

I. Einleitung

„Predigtmachen ist Kunst unter Künsten.“¹ So beschrieb MARTIN NICOL vor einigen Jahren das der Dramaturgischen Homiletik zugrunde liegende Predigtverständnis und nahm damit das Predigen als Kunst neu in den Blick. Mit dieser Perspektive hat er die Wahrnehmung der Predigt in Analogie zur Kunst um eine weitere Facette ergänzt und damit die Bedeutung der Rezeptionsästhetik für die Homiletik unterstrichen. Es bleibt jedoch zu fragen, ob die Analogie zur Kunst das Predigen zutreffend und für die Predigtlehre zielführend beschreibt.²

Bereits seit den 1980er Jahren wird die Rezeptionsästhetik verstärkt für die Homiletik erschlossen und fruchtbar gemacht. GERHARD MARCEL MARTIN ging der Frage nach, ob die Predigt zutreffend als „offenes Kunstwerk“³ zu beschreiben ist und brachte damit die von UMBERTO ECO entwickelte *Theorie des offenen Kunstwerks* in die Homiletik ein. Seitdem wurde die homiletische Rezeptionsästhetik verschiedentlich weiterentwickelt, beispielsweise in Form der semiotischen Homiletik von WILFRIED ENGEMANN.⁴ Auch die von Martin Nicol und später gemeinsam mit ALEXANDER DEEG entwickelte Dramaturgische Homiletik ist durch eine rezeptionsästhetische Perspektive geprägt. Indem sie das Predigen als „Kunst unter Künsten“⁵ verstehen, haben sie die Kanzelrede in die Nähe der *Performing Arts* gerückt und aus dieser Perspektive heraus innovative Impulse für die homiletische Didaktik gewonnen. Zahlreiche Einsichten und Überlegungen, die Martin Nicol und Alexander Deeg entwickelt haben, entstammen dabei der nordamerikanischen Homiletik, die sie für die deutschsprachige Homiletik fruchtbar gemacht haben.

Die nordamerikanische Homiletik zeichnet ein Neuaufbruch seit den 1960er Jahren aus, der als *New Homiletic* bezeichnet wird. Die verschiedenen Konzepte dieser Aufbruchsbewegung eint in erster Linie die gemeinsame Ablehnung der als überholt wahrgenommenen, traditionellen Predigtlehre und -praxis. Sie unterscheiden sich allerdings in ihren Konzeptionen deutlich voneinander und basieren beispielsweise auf einem induktiven, narrativen oder imaginativen An-

¹ MARTIN NICOL, *Einander ins Bild setzen. Dramaturgische Homiletik*, Göttingen ²2005, 102.

² Vgl. dazu auch ALBRECHT GRÖZINGER, *Kein Streit um des Kaisers Bart*, in: ALEXANDER DEEG/DIETER RAMMLER (Hgg.) *im Auftrag des Ateliers Sprache e. V. im Theologischen Zentrum Braunschweig, Dramaturgische Homiletik. Eine Zwischenbilanz*, Leipzig 2020, 13–22.

³ GERHARD MARCEL MARTIN, *Predigt als ‚offenes Kunstwerk‘? Zum Dialog zwischen Homiletik und Rezeptionsästhetik*, *EvTh* 44,1 (1984) 46–58.

⁴ Vgl. u. a. WILFRIED ENGEMANN, *Semiotische Homiletik. Prämissen – Analysen – Konsequenzen*, Tübingen/Basel 1993.

⁵ MARTIN NICOL, *Einander ins Bild setzen*, 102.

satz, reflektieren das Predigen vor dem Hintergrund der Predigtkultur der *Black Churches* oder rücken die Frage nach der Verständlichkeit ins Zentrum ihres Nachdenkens. Die homiletischen Konzeptionen von DAVID BUTTRICK (*Homiletic Moves and Structures*) und THOMAS G. LONG (*The Witness of Preaching*) verdeutlichen das rhetorische Profil der *New Homiletic* besonders anschaulich. Ihre homiletischen Konzeptionen folgen nicht primär dem rezeptionsästhetischen, sondern dem rhetorischen und kommunikationswissenschaftlichen Paradigma. Sie verstehen das Predigen nicht als Kunst, sondern als absichtsvolles Reden, das homiletisch-rhetorisch überzeugend gestaltet sein muss. Predigen ist somit eine handwerkliche Fertigkeit, die gelernt und geübt werden kann. Didaktische Überlegungen und Handreichungen berücksichtigen sie daher auf grundlegende Weise. Anhand zahlreicher gelungener Beispiele zeigen sie auf, wie ihre theoretischen Ausführungen umgesetzt werden können. Predigerinnen und Predigern vermitteln sie darüber hinaus Handreichungen und durchdachte Kriterien, die individuelle praktische Umsetzung weiterführend anleiten.

Diese rhetorische Homiletik Nordamerikas ist hierzulande bislang nur unzureichend wahrgenommen worden. Neben Martin Nicol hat auch JEFFREY T. MYERS bereits in den 1990er Jahren die *New Homiletic* in den Blick genommen. Seine 1996 erschienene Dissertation berücksichtigt jedoch nur die nordamerikanische Homiletik bis 1985 und reflektiert diese vor dem Hintergrund der damaligen deutschsprachigen Homiletik.⁶ Da zahlreiche rezeptionsästhetische Überlegungen und Konzeptionen, wie beispielsweise die Dramaturgische Homiletik, erst später entwickelt wurden, bezieht sich Myers Ausarbeitung nicht auf wesentliche Fragen der gegenwärtigen homiletischen Diskurse. DANIEL J. SCHMIDT hat in seiner Dissertation den homiletischen Ansatz von GERHARD AHO untersucht und dafür auch die *New Homiletic* als Entstehungshintergrund skizziert.⁷ Zuletzt hat ISOLDE KARLE auf die Wiederentdeckung der Rhetorik in der US-amerikanischen Homiletik am Beispiel von David Buttrick hingewiesen.⁸

Die *New Homiletic* ist damit in erster Linie von Martin Nicol und Alexander Deeg für den deutschen Forschungsdiskurs erschlossen worden. Das rhetorische Profil ist allerdings auch von ihnen nicht wahrgenommen und herausgearbeitet worden. Die Rezeption der *New Homiletic* durch die Dramaturgische Homiletik legt vielmehr den Eindruck nahe, dass seit dem homiletischen Neuaufbruch der *New Homiletic* in den 1960er Jahren die Rhetorik keine grundlegende Bedeutung mehr für die Predigttheorie und -praxis hat. Das Gegenteil ist der Fall, wie die vorliegende Studie zeigen wird.

⁶ JEFFREY T. MYERS, 'Unfinished „Errand into the Wilderness“'. Tendenzen und Schwerpunkte in der Homiletik in den USA 1960–1985 (EHS 23, 581), Frankfurt a. M. 1996.

⁷ DANIEL J. SCHMIDT, Der homiletische Entwurf von Gerhard Aho (1923–1987). Studie zur Rekonstruktion eines nordamerikanischen lutherischen Predigtkonzepts, Leipzig 2014.

⁸ Vgl. ISOLDE KARLE, Praktische Theologie, Lehrwerk Evangelische Theologie (LETh) 7, Leipzig 2020, 220ff.

Als Hintergrund und Verstehenshorizont dient ein Überblick über die antike Rhetorik, der sich in **Kapitel II** findet. Im ersten Schritt wird die Entstehung der antiken Rhetorik nachgezeichnet – sowohl mit Blick auf die Beredsamkeit als auch die theoretische Reflexion. Bereits in dieser Anfangszeit zeigen sich zwei wesentliche Momente: Es wurde lange um ein allgemeingültiges Verständnis von Rhetorik gerungen, so dass nicht von einem Konsens ausgegangen werden kann. Zum anderen gab es schon in der Antike zahlreiche Versuche, der Rhetorik den Rang einer Wissenschaft abzusprechen und ihren gesellschaftlichen Nutzen zu bezweifeln. Dies prägt bereits antike Konzeptionen und Debatten.

Im zweiten Schritt dieses Kapitels wird in das System der antiken Rhetorik eingeführt. Darunter sind die rhetorischen Techniken und Methoden zu verstehen, die bereits in der Antike systematisiert zusammengestellt und reflektiert wurden. Es werden also jene Ausführungen vorgestellt, die in der Antike dazu anleiten, eine Rede zu erarbeiten, ihre einzelnen Redeteile differenziert zu reflektieren und übergreifende Dimensionen wie die Wirkungsfunktionen einer Rede umzusetzen. Wichtige Begrifflichkeiten werden bei dieser Darstellung des Systems der antiken Rhetorik ebenso vorgestellt wie elementare Lehrwerke. Von zentraler Bedeutung für die Darstellung ist QUINTILIANS *Institutio oratoria*, die als Höhepunkt der theoretischen Reflexion der Rhetorik in der Antike gilt. Es zeigt sich, dass ein Großteil der bereits in der Antike gewonnenen Einsichten und entwickelten Methodiken von ungebrochener Aktualität sind und auch heute noch Grundlegendes für die Erarbeitung und Reflexion einer Rede vermitteln.

In **Kapitel III** folgt der Brückenschlag zur Homiletik: Mit Hilfe einer konzentrierten Darstellung der homiletischen Rezeptions- und Wirkungsgeschichte soll aufgezeigt werden, worin die besondere Relevanz rhetorischer Fragestellungen für die Homiletik liegt. Das Verhältnis der beiden Disziplinen ist im Verlauf der Geschichte immer wieder von Spannungen gekennzeichnet, die ein fruchtbares interdisziplinäres Arbeiten erschwert oder zeitweise verhindert haben. Der pejorative Verdacht, die Rhetorik diene nur manipulativen oder missbräuchlichen Absichten, schlägt sich auch in homiletischen Diskursen wieder. Besonders eklatant zeigt sich dies in der strikten Ablehnung jeglicher homiletisch-rhetorischer Reflexion durch die dialektische Theologie. Zugleich gibt es aber auch zahlreiche homiletische Konzeptionen, die sich um eine Wiederentdeckung der Rhetorik bemühen und dies mit unterschiedlichen Perspektiven und Schwerpunkten in ihren homiletisch-rhetorischen Entwürfen verdeutlichen. In diesem Kapitel werden die homiletischen Ansätze von der Rezeption der Rhetorik bei AUGUSTIN bis zur unterschiedlichen Gewichtung der Rhetorik in einigen Homiletikentwürfen der Gegenwart wahrgenommen. Die Entwürfe von WILFRIED ENGEMANN, WILHELM GRÄB, MARTIN NICOL und ALEXANDER DEEG werden dargestellt, auf ihr Rhetorikverständnis hin befragt und auf die Implikation für die homiletische Rhetorik hin untersucht. Der Überblick über die Rezeptions- und Wirkungsge-

schichte der antiken Rhetorik in der Homiletik verdeutlicht: Die Bedeutung der Rhetorik ist für die Homiletik von bleibender Aktualität. Als religiöse Rede ist die Predigt auf die rhetorische Reflexion angewiesen. Zugleich weisen auch die gegenwärtigen homiletischen Konzepte aus rhetorischer Perspektive Schwachstellen auf und berücksichtigen beispielsweise Fragen der angewandten Rhetorik und ihrer Didaktik zu wenig oder betonen zu stark den Kunstcharakter der Predigt und verkennen dadurch die Bedeutung der Redeabsicht und der darauf abgestimmten Gliederung und Gestaltung der Predigt.

Um für den deutschsprachigen Homiletikdiskurs neue Impulse aus rhetorisch-homiletischer Perspektive zu gewinnen, wird in **Kapitel IV** rhetorische Homiletik aus den USA in den Blick genommen. Historisch bedingt ist die Rhetorik als Grundlagenwissenschaft in den USA breiter als in Deutschland im Bildungssystem verankert, so dass nicht nur das Wissen um rhetorische Einsichten und Methoden weiterverbreitet ist, sondern auch die Ausbildung rhetorischer Kompetenzen allgemein stärker gefördert wird. Dies schlägt sich auch in den verschiedenen homiletischen Konzeptionen, die der homiletischen Erneuerungsbewegung *New Homiletic* zuzurechnen sind, nieder. Die *New Homiletic* eint die Ablehnung der traditionellen Homiletik und Predigtpraxis. In den homiletischen Neukonzeptionen spielen rhetorische Fragestellungen eine zentrale Rolle. Die vorliegende Studie geht diesen rhetorischen Fragestellungen nach und leistet dadurch einen Beitrag zur differenzierten Rezeption in der deutschsprachigen Homiletik. Die Studie zielt darauf ab, das *rhetorische Profil* der US-amerikanischen Homiletik zur Geltung zu bringen und für die Forschungsdiskurse der deutschsprachigen Homiletik fruchtbar zu machen.

Es werden zwei rhetorisch besonders profilierte Homiletikentwürfe aus der *New Homiletic* vorgestellt und die rhetorischen Implikationen für die Predigttheorie und -praxis herausgearbeitet. Dies ist zum einen das 1987 erschienene Standardwerk *Homiletic. Moves and Structures* von David Buttrick. Buttrick verfolgt einen phänomenologisch und rhetorisch geprägten Ansatz und möchte durch einen hoch reflektierten und präzise ausgearbeiteten Predigtaufbau und -stil die Verständigung erleichtern. Er entwickelt ein Predigtmodell, das aus einzelnen, in sich geschlossenen rhetorischen Einheiten (*moves*), besteht, die jeweils einen Gedanken oder eine Idee formulieren. Für diese entwickelt er zahlreiche konstruktive und zugleich kreative Vorgaben und Hinweise zur Gestaltung. Zugleich legt er den Fokus auf einen umsichtig reflektierten und stimmigen Gesamtzusammenhang (*structure*), der der rednerischen Kommunikationsabsicht entspricht und auch aus rhetorischer Perspektive überzeugt.

Als zweiter Entwurf wird die Homiletik von Thomas G. Long, *The Witness of Preaching* vorgestellt. Diese ist 2016 in dritter Auflage erschienen und konzipiert das Predigen in erster Linie als absichtsvollen Kommunikationsakt. Long skizzierte die Erarbeitung einer Predigt als gezielte Umsetzung der zuvor reflektierten Redeabsicht. Er baut dabei auf Buttricks Konzeption auf, entwickelt diese

innovativ weiter und zeigt didaktisch hilfreiche Wege der Predigterarbeitung und -gestaltung auf. Das Predigen als zu erlernende Fertigkeit verdeutlicht er besonders aufschlussreich.

Buttrick und Long eint, dass sie das Predigen nicht als Kunst verstehen, sondern als Kunsthandwerk. Dieses reflektieren beide umsichtig und vermitteln ihre homiletische Didaktik aufschlussreich und anregend. In **Kapitel V** werden fünf Impulse für die deutschsprachige Homiletik formuliert. Sie zeigen, wie Rezeptionsästhetische und rhetorische Perspektiven sich fruchtbar ergänzen können. Damit verdeutlichen sie, dass die homiletisch-rhetorischen Konzeptionen von David Buttrick und Thomas G. Long nicht nur weiterführende Anregungen und innovative Impulse für die deutschsprachigen Forschungsfragen beinhalten, sondern auch in didaktischer Hinsicht zahlreiche Anregungen für die hiesige Predigtlehre bieten.

II. Die Ursprünge der Rhetorik in der Antike

Als Rhetorik wird gemeinhin sowohl die praktische Redekunst, das Vermögen, gut und wirkungsvoll zu reden, als auch deren theoretische Reflexion, die Theorie der Beredsamkeit bezeichnet.¹ Dies zeichnet sie seit ihren Anfängen in der Antike aus, auch wenn die sprachliche Differenzierung beider Dimensionen erst im 17. Jahrhundert eingesetzt hat. Trotz zahlreicher Transformationen und moderner Entwicklungen gelten die Erkenntnisse der antiken Rhetorik bis heute als wegweisend. Wesentliche Aspekte dessen, was ARISTOTELES, CICERO oder QUINTILIAN über die *ars bene dicendi*, die Kunst gut und wirkungsvoll zu reden, und ihre theoretische Entfaltung in ihren Anfängen ausgearbeitet haben, hat bis heute Bestand. Zugleich zeigen die Ursprünge der Rhetorik in der Antike noch ein weiteres, wichtiges Moment: Seit ihrer Entstehung wird der Rhetorik immer wieder abgesprochen, eine eigenständige und der Gesellschaft dienliche Wissenschaft zu sein. Der pejorative Verdacht, sie ver helfe nur zur Durchsetzung der eigenen Interessen und Absichten, haftet ihr bis in die Moderne an. Nicht nur um das allgemeingültige Verständnis wurde bereits in der Antike intensiv gerungen, sondern auch um die Relevanz von Erfahrung und Begabung, die Methodik oder die möglichen Gegenstandsbereiche der Beredsamkeit. Die Entwicklung der Rhetorik prägt seit ihren Anfängen, dass sie immer neue Transformationen ihres eigenen Fachs hervorzubringt, die sie auch für die moderne heterogene und interdisziplinäre Wissenschaftslandschaft anschlussfähig und relevant bleiben lässt.²

Im Folgenden wird daher im ersten Schritt in die historische Entwicklung der antiken Rhetorik nachgezeichnet. Dieser Überblick skizziert das Ringen um ein allgemein anerkanntes Rhetorikverständnis und dessen gesellschaftliche und wissenschaftliche Relevanz. Platon und Aristoteles entwickeln früh diamentrale Auffassungen, die auch in der Folgezeit immer wieder aufgegriffen und weiterentwickelt werden. Mit der Etablierung der römischen Rhetorik kommt es zudem zu einer nachhaltigen Verlagerung hin zur juristischen Rhetorik, auch die Lehrbücher werden weiter ausgebaut und erreichen mit Quintilians *Institutio oratoria* ihren Höhepunkt.

¹ Im deutschen Sprachgebrauch hat sich darüber hinaus die Differenzierung zwischen der Angewandten oder Praktischen Rhetorik und der Allgemeinen Rhetorik (als Bezeichnung für die Theorie der Rhetorik) etabliert.

² Vgl. GERT UEDING/BERND STEINBRINK, Grundriß der Rhetorik. Geschichte – Technik – Methode, Stuttgart/Weimar ⁵2011, 1f.

Im zweiten Schritt wird in das System der antiken Rhetorik eingeführt und zugleich elementare Termini, Techniken und Zusammenhänge erläutert. Das System der antiken Rhetorik umfasst die Reflexion der klassischen Produktionsstadien einer Rede, die Charakterisierung der einzelnen Teile einer Rede sowie weitere übergreifende Aspekte wie die Wirkungsfunktionen.

1. Die historische Entwicklung der antiken Rhetorik

In der Antike setzte die theoretische Reflexion des guten und wirkungsvollen Redens ein. Auch wenn es die praktische Redekunst schon vorher gab, wuchs die Bedeutung des guten und überzeugenden Redens erst durch das Entstehen von demokratischen Verfahren und Institutionen. Die Überlieferungen weisen darauf hin, dass die beiden Sizilianer KORAX und TEISIAS sich als Erste mit der Theorie und der Technik der Beredsamkeit befasst haben. Vermutlich hat der Umsturz der Tyrannenherrschaft im 5. Jahrhundert v. Chr. sie dazu gebracht, sich näher mit der Beredsamkeit zu befassen, da infolgedessen die Beredsamkeit bedeutsamer wurde. Korax und Teisias haben sich insbesondere mit dem in juristischen Kontexten gebräuchlichen Wahrscheinlichkeitsbeweis, heute als Indizienbeweis bezeichnet, beschäftigt.³

Zum nachhaltigen Aufschwung der Rhetorik kommt es wenig später in Griechenland. Die politische Situation in den demokratischen Stadtstaaten (πόλεις) beförderte dies entscheidend. Durch die demokratischen Strukturen entstand eine neue Berufsgruppe angestellter Sprecher für die Volksversammlungen, ein solcher Sprecher wurde als ῥήτωρ bezeichnet. Erst deutlich später wird dieser Begriff zum *terminus technicus* im Sinne eines Lehrers der Beredsamkeit. Im fünften Jahrhundert etablierte sich die Bezeichnung „Sophisten“ (Σοφιστής). Damit wurden nicht länger die Gebildeten und Gelehrten bezeichnet, sondern speziell diejenigen, die die Beredsamkeit vermittelten.⁴

Im Jahr 427 v. Chr. sorgt der ebenfalls aus Sizilien stammende GORGAS VON LEONTINOI (ca. 485–ca. 385 v. Chr.) in Athen mit eindrucksvollen Reden für öffentliches Aufsehen. Auf ihn gehen die ersten theoretischen Reflexionen zu einem spezifischen Thema der Rhetorik zurück.⁵ Gorgias entdeckte das Potenzial und die Relevanz, die in der Verbindung von Rhetorik, Dialektik und Stilistik lagen. Rhetorik sei daher in ihrer Macht unbegrenzt, richtig angewendet könne mit ihr

³ Vgl. GERT UEDING/BERND STEINBRINK, Grundriß der Rhetorik, 13.

⁴ Vgl. MANFRED FUHRMANN, Die antike Rhetorik. Eine Einführung, Mannheim ⁶2011, 15.

⁵ Vgl. THOMAS PAULSEN, Art. Rhetorik. B. Geschichte. I. Quellengeschichte, HWRh Bd. 7, Tübingen 2005, 1439–1446: 1439.

alles durchgesetzt werden.⁶ Er versteht sie als „eine Streitkunst, eine Waffe, [...] die] benutzt [wird] um auf Menschen zu wirken, sie zu beherrschen.“⁷ Man könne folglich gute wie schlechte Absichten verfolgen und unterschiedliche Wirkungen erzielen. Neben seiner Tätigkeit als Rhetor war Gorgias auch didaktisch tätig und vermittelte sein Wissen anhand von Musterreden.

Um das Jahr 390 gründete ISOKRATES die erste Fachschule für Rhetorik und beförderte damit die Eingliederung der Rhetorik in das allgemeine Bildungssystem maßgeblich. Die Fachschule entwickelte sich zur Modellschule der höheren Bildung und wurde zu einer der wirkungsmächtigsten Bildungseinrichtungen im gesamten antiken Raum.⁸ Philosophische und ethische Fragen wurden von Isokrates ausführlich behandelt, doch trotz des breiten Horizontes stand die Ausbildung in Rhetorik im Vordergrund. Ihm gelang es, die entwickelten Techniken der Sophisten mit einer professionellen Praxis zu verbinden. Davon zeugt auch seine nicht vollständig erhaltene Rede *Gegen die Sophisten*, in der er autobiographisch über sein Bildungsprogramm Rechenschaft ablegt und Kritik an den professionellen Erziehern seiner Zeit übt. Er betont die Relevanz der Meinungsbildung und -äußerung, die auf Grund der inneren Bildung des Menschen auch stilistisch anspruchsvoll und ansprechend gestaltet sein sollte. Rhetorik ist für ihn auch eine Philosophie, weshalb sie zu erfolgreichem Handeln und zur Lebensbewältigung anzuleiten und zu befähigen habe.⁹ Seine Konkurrenz mahnt er zu einer realistischen Einschätzung des Potenzials von Bildung. Er kritisiert, dass sie den großen Einfluss von Begabung und Erfahrung nicht wahrnehmen und nicht berücksichtigen, wie entscheidend beides ist, um aus den gelernten rhetorischen Elementen eine rundum überzeugende Rede zu fertigen.¹⁰ Ohne die nötige Begabung könne zwar einiges erlernt werden, ein wahrer Rhetor zu werden, ist aber nicht denkbar.¹¹ Seine Kritiker und seine Konkurrenz unterteilt er in drei Gruppen: die Eristiker, im heutigen Sinne die Philosophen, sowie zwei Gruppen von Rhetoren. Bei den Rhetoren unterscheidet er zwischen den in der politischen Führungsschicht Aktiven und jenen, die als Anwälte tätig sind. Die Eristiker, zu denen die Schüler des Sokrates und vornehmlich Platon zu zählen sind, kritisiert er auf Grund ihres ethischen Rigorismus, der zu einer schlechten Einschätzung der Welt führe, die es ihnen unmöglich mache, sich auf diese einzulassen. An den politischen Rhetoren bemängelt er ihre Ausrichtung auf Regeln, da dadurch Begabung und Erfahrung in den Hintergrund treten. Die

⁶ Vgl. MANFRED FUHRMANN, *Die antike Rhetorik*, 19.

⁷ GERT UEDING/BERND STEINBRINK, *Grundriß der Rhetorik*, 18.

⁸ Vgl. THOMAS PAULSEN, *Art. Rhetorik*, 1439.

⁹ Zur Zeit von ISOKRATES wird der Begriff „Philosophie“ für jede Art von Wissen oder Bildung verwendet, erst durch Platon und Aristoteles kommt es zur Festschreibung des Begriffs für die Disziplin, die der Wahrheit und dem Erkenntnisgewinn verpflichtet ist. Vgl. MANFRED FUHRMANN, *Die antike Rhetorik*, 25.

¹⁰ Vgl. a. a. O., 26f.

¹¹ Vgl. a. a. O., 27.

schärfste Kritik allerdings gilt den vor Gericht tätigen Rhetoren: Ihnen wirft Isokrates vor, unmoralisch zu sein.¹²

Das sophistische Rhetorikverständnis kritisiert auch PLATON (427–347 v. Chr.), ein Schüler von SOKRATES. Möglicherweise in direkter Abgrenzung und als Reaktion auf Isokrates Wirken gründet er ca. 386 v. Chr. die sogenannte *Akademie*, eine eigene Schule in Athen. Die Auseinandersetzungen zwischen Isokrates und Platon prägen die Debatten in Athen mehrere Jahrzehnte lang. Platons anfängliche kategorische Ablehnung der Rhetorik hat das Verständnis von Rhetorik nachhaltig geprägt.

Im Anschluss an Sokrates übt auch Platon scharfe Kritik an den Sophisten und wirft insbesondere denjenigen, die Rhetorik zum Zweck der Machterlangung im demokratischen Athen einsetzten, Amoralität vor. Besonders explizit äußert er dies im Dialog *Gorgias*, der vermutlich in den 80er Jahren des 4. Jahrhunderts vor Christus entstand. Darin spiegelt sich die während der gesamten Antike befeuerte Debatte über das Wesen der Rhetorik wider, die um die Frage kreiste, ob Rhetorik als Kunst, als Wissenschaft oder als rein auf Erfahrung basierende Routine einzustufen sei. In *Gorgias* streiten die beiden Dialogpartner Sokrates und der Sophist und Rhetor Gorgias um das Wesen der Rhetorik. Gorgias bezeichnet die Beredsamkeit als τέχνη ῥητορική. Dies impliziert, dass die Redekunst auf Grund von tradierten und lehrbaren Regeln erlernt werden kann und eine Kunst darstellt, mit der jede beliebige Rede erstellt werden kann. Folglich ist ein Missbrauch dieser Kunstfertigkeit nur dem Redner selbst, nicht aber der Kunst an sich vorzuwerfen.¹³ Dies bestreitet Sokrates und wertet die Rhetorik vor allem deshalb ab, da sie dem Menschen nicht in seinem Streben nach Wahrheit dienlich ist. Weder die Rhetorik noch die Sprache an sich vermögen es, die Erkenntnis über die Wahrheit zu fördern. Wie der Wahrscheinlichkeitsbeweis bei Gerichtsprozessen verdeutliche, habe die Rhetorik lediglich das Ziel, das Wahrscheinliche auszudrücken und eine möglichst große Wirkung zu erzielen. So werde nur ein verzerrter Schein der Wahrheit abgebildet, wodurch die Rhetorik nicht zur Wahrheit hinführe, sondern von ihr weg.¹⁴ Darum kann die Rhetorik weder als Wissenschaft noch als Kunst anerkannt werden; sie ist nichts mehr als „Schmeichelei“¹⁵ und „amoralische Scheinkunst“¹⁶, die strikt abzulehnen ist.¹⁷

Im deutlich später verfassten Dialog *Phaidros* ist Platon von der kategorischen Ablehnung abgerückt. Seine dezidierte Kritik gilt darin der vorherrschen-

¹² Vgl. ebd.

¹³ Vgl. a. a. O., 13.

¹⁴ Vgl. KARL-HEINZ GÖTTERT, Einführung in die Rhetorik. Grundbegriffe – Geschichte – Rezeption (UTB 1599), Paderborn ⁵2009, 76.

¹⁵ PLATON, *Gorgias*, in: *Sämtliche Werke*, Übersetzt v. Friedrich Schleiermacher, mit der Stephanus-Numerierung, Hamburg 1959, Bd. 1, 463a–b.

¹⁶ THOMAS PAULSEN, *Art. Rhetorik*, 1440.

¹⁷ Vgl. GERT UEDING/BERND STEINBRINK, *Grundriß der Rhetorik*, 20f.

den sophistischen Rhetorik, da sie weder als τέχνη noch als eigenständige Theorie anzuerkennen sei. Darüber hinaus sieht er es als nicht gerechtfertigt an, dieser Rhetorik eine mit der Philosophie vergleichbare Relevanz im Rahmen der Wissensgebiete beizumessen.¹⁸ Die Relevanz von Rhetorik liegt für Platon vielmehr darin, die an der Wahrheit orientierte Seelenbildung des Menschen zu fördern.¹⁹ Der perfekte Redner müsse sich folglich der Dialektik bedienen, um mit den Methoden der Dialektik Einsicht in die wahre Beschaffenheit der Redegenstände zu erlangen. Damit liegt ein eigener, neuartiger Rhetorikentwurf vor, bei dem „auf Grundlage und im Sinne einer Philosophie die Erkenntnis der Wahrheit zur *conditio sine qua non* der Redekunst erhoben [wird].“²⁰

Platons Rhetorikdefinition und die damit einhergehende kategorische Abwertung der Rhetorik in seinen frühen Schriften hat deutliche Spuren in der weiteren Geschichte hinterlassen. Der pejorative Verdacht, Rhetorik diene nur der Persuasion und Durchsetzung eigener Interessen, haftet bis heute an ihr.²¹

Sein Schüler ARISTOTELES (384–322 v. Chr.) prägte ebenso wirkmächtig den weiteren Fortgang der Geschichte der Rhetorik. In Auseinandersetzung mit Platons Ausführungen entwickelt er ein eigenes, vom platonischen klar abgegrenztes Rhetorikverständnis, auch wenn er mit ihm in einigen Aspekten übereinstimmt.²² Mit dem dreibändigen Werk *Rhetorik*, dessen Entstehung vermutlich in die 30er Jahren des 4. Jh. v. Chr. zu datieren ist, liegt eine Art Vorlesungsmanuskript des Rhetoriklehrers vor, welches als bedeutendste rhetorische Schrift in griechischer Sprache angesehen wird.²³ Aristoteles *Rhetorik* ist zwar kein eingängiges und eindeutiges Werk, dennoch ist aus dem griechischen Raum kein ähnlich vollständiger Systematisierungsversuch der Rhetorik bekannt.

Im ersten Band behandelt er neben der Beweislehre und den Beweismitteln die drei Redegattungen Beratungsrede, Festrede, Gerichtsrede. Die Affektenlehre sowie die allgemeine Beweislehre stellt er im zweiten Band dar. Im dritten Band befasst er sich mit den Stilmitteln und der Gestaltung der einzelnen Redeteile. Als besonders charakteristisch gilt Aristoteles deduzierender Stil. Schrittweise entfaltet er die rhetorische Theorie, wodurch sich seine Didaktik deutlich von anderen Handbüchern der Zeit unterscheidet.²⁴

¹⁸ Vgl. JOACHIM KNAPE, *Allgemeine Rhetorik*, Stuttgart ²2015, 27.

¹⁹ Vgl. THOMAS PAULSEN, *Art. Rhetorik*, 1440.

²⁰ GERT UEDING/BERND STEINBRINK, *Grundriß der Rhetorik*, 21. WOLFGANG WIELAND spricht in diesem Zusammenhang auch von einer „Reformrhetorik“, die Platon im letzten Teil von „Phaidros“ entwirft. Vgl. WOLFGANG WIELAND, *Aristoteles als Rhetoriker und die exoterischen Schriften*, *Hermes* 86 (1958), 323–346: 338.

²¹ Vgl. THOMAS SCHIRREN, *Art. Rhetorik. I. Antike. 1. Griechisch*, RGG⁴ Bd. 7, Tübingen 2004, 492–494: 493.

²² Wie PLATON betont ARISTOTELES die logische Komponente der Rhetorik und sieht sie als Gegenüber der Dialektik. Vgl. THOMAS SCHIRREN, *Art. Rhetorik*, 493.

²³ Vgl. THOMAS PAULSEN, *Art. Rhetorik*, 1440.

²⁴ Vgl. MANFRED FUHRMANN, *Die antike Rhetorik*, 34. Als markantes Beispiel sei z. B. auf den Beginn von Aristoteles Affektenlehre (Bd. 1,3) verwiesen.